

Rückschritt oder Fortschritt?

Gernot hat soeben einen Termin im Rathaus hinter sich gebracht und macht sich nun auf den Weg zu seinem Auto. Gerade, als er seine Aktentasche auf den Beifahrersitz legt und die Tür schließt, spürt er eine Hand auf seiner Schulter. Überrascht dreht er sich um und staunt nicht schlecht.

„Helmut ... das ist aber eine Überraschung.“

„Hallo Gernot.“

„Was machst du denn hier?“

„Nette Begrüßung.“

„Ich dachte nur du wärst gar nicht mehr in Leipzig.“

„Ganz im Gegenteil ... ich wohne schon seit Monaten wieder in Leipzig ... und du ... immer noch Workaholic?“

„Na ja ... was soll ich sagen.“

„Dann wirst du wohl keine Zeit für einen Kaffee haben.“

„Eigentlich nicht.“

„Dachte ich mir schon.“

„Aber ich nehme sie mir einfach.“

„Gernot ... du überraschst mich... so kenn ich dich gar nicht.“

Auf dem Weg ins nächste Café ruft Gernot Barbara an, um ihr Bescheid zu geben. Nachdem die Kellnerin ihnen Kaffee gebracht hat, sieht Helmut ihr fasziniert hinterher.

„Hübsches Mädchen, nicht wahr.“

„Ein bisschen jung vielleicht.“

„Ach, was ist schon das Alter.“

„Erinnere dich bitte an deinen letzten Aufenthalt in der Sachsenklinik.“

„Erinnere mich bloß nicht daran.“

„Was ist aus deiner Freundin geworden?“

„Keine Ahnung ... ist mir auch egal.“

„Das heißt du lebst allein.“

„Ja und das ist auch gut so ... und du ... wie steht's um deine Gesundheit?“

„Du kennst mich doch.“

„Das heißt du arbeitest dich zu Tode.“

„Würde ich wahrscheinlich, wenn es nicht jemanden gäbe, der auf mich aufpasst.“

„Deine Sekretärin?“

„Die auch, aber vorallem ...“

„Heißt das es gibt wieder eine Frau in deinem Leben?“

„Ja, die gibt es.“

Helmut lächelt Gernot an.

„Sie scheint dir gut zu tun ... du wirkst sehr glücklich und zufrieden.“

„Mir ist es in den letzten Jahren nie so gut gegangen, wie jetzt.“

„Wer ist denn die Glückliche?“

„Ingrid“

Helmut sieht Gernot überrascht an.

„Dann habt ihr euch wieder zusammen gerauft?“

„Es hat zwar einige Zeit gedauert, aber heute sind wir sehr glücklich miteinander.“

„Ich freu mich für euch.“

„Vielleicht besuchst du uns mal, jetzt, da du wieder in Leipzig wohnst ... Ingrid würde sich sehr freuen.“

„Sehr gern ... ich hab ja alle Zeit der Welt.“

„Du arbeitest nicht mehr?“

„Schon eine ganze Weile nicht mehr ... und ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr das zu empfehlen ist.“

„So?“

„Hast du noch nie darüber nachgedacht aufzuhören.“

„Doch schon ... besonders in den letzten Monaten.“

„Ist etwas passiert?“

„Ja, Ingrid war schwer krank.“

„Krank ... was ernstes?“

„Ja“

Gernot ist anzusehen, wie schwer es ihm fällt darüber zu sprechen.

„Gernot, wenn du nicht darüber sprechen willst, dann ...“

„Nein, nein ... schon gut ... ich fürchte nur ich muss langsam los.“

„Schade ... ich hab mich gefreut dich wieder zu sehen.“

„Und du besuchst uns wirklich mal.“

„Sehr gern.“

„Du könntest morgen Abend zum Essen kommen.“

„Ich würde mich freuen.“

„Ich schreib dir noch schnell unsere Adresse auf.“

„Aber ich weiß doch, wo du wohnst.“

„Nicht mehr ... wir sind umgezogen.“

„Warum?“

„Erzähl ich dir morgen ... aber jetzt muss ich los ... tschüss ...“

„Bis morgen.“

Gernot beeilt sich in die Klinik zu kommen, da noch einiges zu erledigen ist; er will schließlich nicht allzu spät nach Hause kommen.

Als er gegen sechs nach Hause kommt, ist Ingrid nirgends zu finden. Er geht nach oben, da er dort Geräusche hört.

„Ingrid, bist du das?“

„Wer denn sonst?“

„Keine Ahnung ... Einbrecher vielleicht.“

Gernot betritt das Schlafzimmer und lächelt Ingrid an.

„Hallo, mein Schatz.“

Gernot beugt sich zu ihr und gibt ihr einen sanften Kuss.

„Liebling, so früh hätte ich dich gar nicht erwartet.“

„Ich hab mich extra beeilt ... aber sag mal, was machst du da eigentlich?“

Gernot setzt sich aufs Bett und sieht Ingrid neugierig an.

„Ich packe meinen Koffer, das siehst du doch.“

„Das sehe ich ... aber warum?“

„Ich fahre morgen doch zu dieser Pflergetagung nach Köln.“

„Morgen schon ... ich dachte das wäre erst nächste Woche.“

Ingrid legt das letzte Kleidungsstück in den Koffer und schließt ihn. Sie stellt ihn neben das Bett und tritt dann näher zu Gernot.

„Da liegst du falsch.“

Gernot legt seine Arme um Ingrids Taille und zieht sie auf seinen Schoß.

„Wie lange bist du denn weg.“

„Am Samstag bin ich wieder da.“

„Vier Tage?“

„Ja“

„Ganz schön lang.“

„Wie oft hast du mich denn schon allein gelassen, weil du zu einem Kongress musstest.“

„Du hättest ja immer mitkommen können.“

„Genau ... weil du das gewollt hättest.“

„Natürlich ... dürfte ich mit dir nicht mitkommen.“

„Warum solltest du ... du würdest dich doch nur langweilen.“

„Ich wäre trotzdem gern bei dir.“

Ingrid betrachtet Gernot nachdenklich und legt ihre Hand auf seine Wange.

„Liebling, es geht mir gut ... du musst dir keine Sorgen machen.“

„Tu ich aber.“

„Das ist wirklich nicht notwendig.“

„Versprich mir, dass du es ruhig angehen lässt ... gönne dir auch mal ein bisschen Ruhe.“

„Versprochen.“

Ingrid haucht Gernot einen sanften Kuss auf die Lippen.

„Und du rufst mich jeden Tag an.“

„Auch das verspreche ich dir.“

Ingrid küsst Gernot wieder und streichelt zärtlich seinen Nacken.

„... du musst mir aber auch etwas versprechen.“

„Was denn?“

„Du wirst nicht jeden Tag bis spät in die Nacht hinein arbeiten.“

„Ich denke das lässt sich machen.“

„Du könntest die Zeit auch nützen und dich mit Günther treffen ... ihr könntet auf den Golfplatz gehen... du hast schon ewig nicht mehr gespielt.“

„Mal sehen.“

„Das würde dir gut tun.“

„Ich weiß, aber vorher will ich mit dir noch den heutigen Abend genießen.“

„Dagegen hab ich nichts einzuwenden...“

Ingrid streicht Gernot sanft über die Brust und lächelt ihn liebevoll an.

„... hast du Hunger?“

„Jetzt, wo du es erwähnst, ja.“

„Dann lass uns nach unten gehen ... ich hab gekocht.“

„Dabei fällt mir etwas ein.“

„Was denn?“

„Ich hab vorhin in der Stadt Helmut getroffen.“

„Deinen Bruder?“

„Ja“

„Wie geht es ihm?“

„Ganz gut ... wir hatten aber kaum Zeit zum Reden ... deshalb hab ich ihn morgen Abend zum Essen eingeladen.“

„Kochst du morgen?“

„Darüber hab ich auch gerade nachgedacht.“

„Ich sehe schon, das wird ein Männerabend mit Bier und Pizza.“

„Gar keine schlechte Idee.“

„Genieße die Zeit ... wenn ich wieder da bin ... ist es vorbei mit ungesundem Essen.“

„Wenn es nach mir geht, würdest du nicht mal wegfahren.“

„Fängst du schon wieder an.“

„Du wirst mir fehlen.“

„Du mir doch auch.“

Wieder küsst Ingrid Gernot zärtlich und beginnt langsam sein Hemd aufzuknöpfen.

Gernot zieht Ingrid noch enger an sich und beginnt sie zärtlich zu küssen.

„War da nicht gerade noch etwas mit Essen?“

Ingrid drückt Gernot sanft zurück aufs Bett und beugt sich über ihn.

„Später.“

Nur widerwillig verabschiedet sich Gernot am nächsten Morgen von Ingrid. Erneut muss sie ihm versprechen sich nicht zu übernehmen und sich regelmäßig bei ihm zu melden.

Doch kaum ist Gernot wieder in der Klinik, hat ihn die Arbeit schon wieder vereinnahmt. Am Abend kann er sich nur losreißen, da er weiß, dass sein Bruder zu ihm nach Hause kommt.

Gerade als er das Haus betritt, läutet das Telefon.

„Simoni.“

„Hier Rischke.“

„Ingrid ... hallo, mein Schatz.“

„Das klang vorhin aber sehr genervt.“

„Du kennst doch diese Tage.“

„Bist du gerade erst nach Hause gekommen.“

„Ähm ... um ehrlich zu sein ... ja.“

„Du wolltest doch nicht so lange arbeiten.“

„Ich weiß, aber ... es ging nicht anders ... und du ... wie läuft es bei dir.“

„Du weißt ja, wie diese Tagungen sind ... ich wünschte ich könnte mich jetzt ins Bett legen und ein Buch lesen.“

„Hast du schon etwas gegessen?“

„Eben nicht ... ich geh jetzt noch mit ein paar anderen etwas essen.“

„Dann wünsche ich dir viel Spaß ... und lass dich nicht von fremden Männern ansprechen.“

„Keine Sorge ... sag Helmut schöne Grüße von mir.“

„Mach ich ... dann bis morgen.“

„Ich liebe dich.“

„Ich dich auch.“

Nachdenklich legt Gernot den Hörer auf und geht in die Küche. Auf dem Weg dorthin klingelt es an der Tür. Gernot öffnet.

„Hallo, Helmut, schön, dass du da bist.“

„Ich freu mich auch.“

„Komm rein.“

„Bin ich zu früh?“

„Nein, nein.“

„Bist du gerade erst nach Hause gekommen?“

„So ist es.“

„Ich wollte dich nicht hetzen.“

„Keine Sorge ... setz dich ... möchtest du etwas trinken.“

„Ein Glas Wasser bitte.“

„Kommt sofort.“

„Ist Ingrid noch in der Klinik?“

„Nein, sie musste heute Morgen zu einer Tagung nach Köln.“

„Schade ... ich hätte sie gern wieder gesehen.“

„Ich soll dich schön grüßen.“

„Vielleicht ergibt sich ja noch eine Gelegenheit.“

„Das will ich hoffen ... wir haben uns in den letzten Jahren idiotisch benommen ... ich finde das sollte sich ändern.“

„Guter Gedanke ... darauf sollten wir trinken.“

„Aber nicht mit Wasser, oder?“

„Na ja ...“

„Dabei fällt mir ein ... du kennst meine Kochkünste ... gehen wir was essen, oder lassen wir uns eine Pizza kommen.“

„Ein Abend mit Pizza und Bier klingt doch gut.“

„Dann hol ich uns mal das Menü vom Lieferservice.“

Nachdem die beiden gegessen haben, holt Gernot ihnen eine Flasche Wein aus dem Keller. Indessen sieht sich Helmut etwas im Haus um.

Gernot kommt zurück ins Wohnzimmer und schenkt ihnen zwei Gläser ein.

„Na, wie gefällt dir unser neues Heim?“

„Sehr gut ... schön habt ihr es hier?“

„Das ist einzig und allein Ingrids Verdienst.“

„Man sieht einfach sofort, wenn eine Frau Hand angelegt hat.“

„Damit hast du allerdings Recht.“

„Aber ich finde Ingrid tut auch dir gut.“

„Findest du?“

„Ich hab dich selten zuvor so zufrieden erlebt.“

„Da ist schon etwas Wahres dran.“

Helmut betrachtet seinen Bruder eingehend.

„Trotzdem ein so nachdenklicher Gesichtsausdruck.“

„Die letzten Monate waren nicht gerade leicht.“

„Du hast gestern erwähnt, dass Ingrid sehr krank war.“

„Ja, sie litt am CUP-Syndrom.“

„Was ist das?“

„Bei Ingrid traten immer wieder Metastasen auf ... jedoch konnten wir den Primärtumor nicht finden.“

„Und heute?“

„Ingrid hatte bei der Arbeit einen Unfall ... bei den Untersuchungen sind wir dann wieder auf Metastasen gestoßen ... bei weiteren Untersuchungen haben wir dann den Primärtumor gefunden.“

„Ist Ingrid wieder gesund?“

„Im Grunde schon ... nur ... das alles hat Ingrid physisch und psychisch sehr mitgenommen.“

„Dich wohl auch.“

„Ja ... aber es hat uns einander auch näher gebracht.“

„Noch vor ein paar Jahren hätte ich dir nicht geglaubt, wenn du das gesagt hättest.“

„Warum nicht?“

„Dir war eine gewisse Distanz immer wichtig.“

„Ich weiß ... aber ich glaub ich hab mich diesbezüglich verändert.“

„Wie das?“

„Wie du weißt, hat sich Ingrid von mir getrennt ... aber uns hat immer etwas miteinander verbunden ... als wir wieder zueinander gefunden haben, war mir klar, dass ich mich ändern muss, wenn ich mit Ingrid zusammen bleiben will.“

„Hätte sie dir sonst keine zweite Chance gegeben?“

„Ich vermute mal nicht.“

„Du hast dich für Ingrid so verändert.“

„Ja, weil ich sie liebe.“

„Du bist dir selber nicht mehr treu ... fühlst du dich wohl dabei.“

„Was wäre denn die Alternative ... den Rest des Lebens allein sein.“

„Das meine ich doch gar nicht.“

„Was dann?“

„Spielst du noch Golf oder Fußball?“

„Für Fußball bin ich mittlerweile endgültig zu alt ... für Golf hab ich nur selten Zeit.“

„Aber du hast dir doch immer Zeit für deine Hobbies genommen.“

„Das ist nur nicht immer möglich.“

„Was sagt denn Ingrid dazu.“

„Sie bemüht sich, dass ich noch ein Leben außerhalb der Klinik habe.“

„Das dachte ich mir schon ... Ingrid kennt dich eben sehr gut.“

„Aber ich kann doch nicht Golf spielen, wenn ich weiß, dass Ingrid mich braucht.“

„Du darfst aber nicht auf dich vergessen ... jeder braucht mal Zeit für sich.“

„Das sagst ausgerechnet du?“

Gernot sieht Helmut verblüfft an.

„... du warst doch immer der Frauenverstehher.“

„Ich lasse mich von keiner Frau mehr vereinnahmen.“

„Na ... ich weiß nicht ... immer allein sein.“

„Wenn ich eine Frau wie Ingrid an meiner Seite hätte, würde ich das wahrscheinlich auch sagen ... aber nach meinen Erfahrungen...“

„Sag niemals nie ... mein Lieber.“

„Darauf trinken wir.“

Noch lange unterhalten sich die beiden Brüder an diesem Abend. Nach den vielen Jahren des Streits scheint es beiden sehr gut zu tun, endlich wieder unbeschwert miteinander umzugehen.

In den nächsten Tagen geht Gernot sein Gespräch mit Helmut nicht mehr aus dem Kopf. Vieles, was Helmut über ihn und seine Beziehung zu Ingrid gesagt hat, lässt ihn nicht mehr los. Er versucht das alles zu verdrängen, doch das funktioniert einfach nicht. Er ist sich plötzlich nicht mehr sicher, ob es richtig ist, wie er sich in ihrer Beziehung verhält. In ihm steigt nun wieder die Angst hoch, verletzt zu werden, wenn man zu viel Nähe zulässt.

Trotz dieser schweren Gedanken freut sich Gernot auf Ingrids Rückkehr. Dies lässt er sie auch spüren, nachdem sie endlich wieder zu Hause ist.

Obwohl Ingrid nach dieser Tagung sichtlich erschöpft ist, und noch immer von ihrer Krankheit deutlich gezeichnet ist, scheint sie voller Tatendrang zu sein. Sie wirkt auf Gernot so, als würde sie am liebsten alles sofort und möglichst gleichzeitig tun

wollen. Dass sie Gernot damit manchmal ziemlich überfordert, scheint ihr nicht klar zu sein. Besonders dieses Verhalten erinnert Gernot immer wieder an sein Gespräch mit Helmut, welches er vor einigen Wochen geführt hat. In solchen Momenten kapselt er sich bewusst oder unbewusst von Ingrid ab.

Eines Abends nach Dienstschluss kocht Ingrid für sie und Gernot. Während des ganzen Essens ist Gernot sehr schweigsam. Ingrid glaubt, dass er mit seinen Gedanken noch bei der Arbeit ist und spricht ihn deshalb nicht darauf an.

Nachdem sie den Abwasch gemacht hat, geht Ingrid zu Gernot, der sich zuvor ins Wohnzimmer gesetzt hat. Sie setzt sich auf die Armlehne seines Sessels und legt von hinten ihre Arme um ihn. Sanft legt sie ihre Hände auf seine Brust.

„Ich würde gern noch einen Spaziergang machen ... was hältst du davon?“

Ingrid legt seine Hand auf Ingrid's.

„Macht es dir etwas aus allein zu gehen?“

„Natürlich fände ich es schön, wenn du mitkommen würdest ... aber ich geh auch allein.“

„Bist du mir auch nicht böse?“

Ingrid streicht Gernot sanft über die Schläfe woraufhin Gernot zu ihr aufsieht.

„Absolut nicht.“

„Sicher?“

„Ja ... bis später, mein Schatz.“

Ingrid beugt sich näher zu Gernot und küsst ihn zärtlich. Insgeheim hätte sie gehofft, dass dieser Kuss Gernot doch noch umstimmt, doch er enttäuscht sie.

„Bleib nicht zu lang und übernimmt dich nicht.“

„Versprochen.“

Obwohl Gernot weiß, dass ihre Beziehung auch Momente wie diese ertragen muss, fühlt er sich schuldig; er wollte ihr nicht weh tun.

Als Ingrid von ihrem Spaziergang zurück kommt und nach oben geht, schläft Gernot bereits.

Einige Tage später kommt Ingrid nach ihrer Spätschicht nach Hause. Da Gernot nirgends zu finden ist, geht sie nach oben in sein Arbeitszimmer. Sie klopft an die offen stehende Tür und kommt näher.

„Hallo, Gernot.“

„Ingrid ... hallo ... du kommst spät.“

„Spätschicht ... hast du das vergessen, mein Schatz?“

„Ich fürchte ja.“

Gernot sieht Ingrid entschuldigend an.

„Hast du schon gegessen?“

„Ja ... es ist noch etwas da, wenn du Hunger hast.“

„Dann geh ich mal nach unten.“

Nachdem Ingrid gegessen hat, geht sie wieder nach oben zu Gernot. Dieser sitzt noch immer im Arbeitszimmer.

„Du arbeitest ja noch immer.“

„Es ist eben noch viel zu tun.“

Ingrid kommt näher, lehnt sich an Gernots Schreibtisch und sieht ihn besorgt an.

„Bist du nicht müde?“

„Doch schon...“

„Dann lass uns ins Bett gehen.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids Unterarm.

„Ich muss das hier noch fertig machen.“

„Ist das unbedingt notwendig?“

„Geh schon mal vor ... ich komm auch bald.“

„Na gut.“

Nachdenklich sieht Gernot ihr nach. Er ist im Moment zwiegespalten; einerseits fühlt er sich eingeengt, andererseits braucht er Ingrids Nähe. Noch mehr verstärkt sich dieses Gefühl, als er sich später zu ihr ins Bett legt und Ingrid sich eng an ihn kuschelt. Ingrid spürt seine Anspannung, schiebt sie jedoch auf die Arbeit.

Am Vormittag des nächsten Tages kommt Ingrid zu Gernot in sein Büro, da sie eine Unterschrift von ihm braucht. Da er gerade Zeit hat, kann Ingrid gleich zu ihm.

„Hallo, Gernot ... hast du kurz Zeit?“

„Ja natürlich ... was kann ich für dich tun?“

„Kannst du mir das hier bitte abzeichnen?“

„Immer her damit.“

Ingrid tritt näher zu Gernot und legt ihm die Akten hin. Während Gernot unterschreibt, betritt Barbara das Büro.

„Chef, ihre Karte für den Rathausball ist gekommen.“

„Ja danke ... legen Sie sie einfach irgendwohin.“

Nachdem Barbara das Büro wieder verlassen hat, greift Ingrid nach dem Kuvert.

„Der Rathausball ... davon hast du gar nichts erzählt... wann ist er denn?“

„In ein paar Tagen.“

Ingrid öffnet den Umschlag und sieht hinein. Etwas verdutzt sieht sie Gernot an.

„Seit wann bekommst du denn nur eine Karte?“

„Barbara hat nur eine angefordert.“

„Warum?“

„Du hattest doch noch nie Freude an solchen Veranstaltungen.“

„Ich gehe sehr gern auf Bälle jedoch nur, wenn mein Mann auch Zeit zum Tanzen hat.“

„Ingrid, du weißt doch, dass ich gar keine andere Wahl hab.“

„Ach ... du bist doch sonst auch nicht so hilflos.“

„Ach was ... du darfst auch nicht vergessen, dass du bis vor kurzem noch schwer krank warst.“

„Aber jetzt bin ich gesund, Gernot ... es geht mir gut ... und ich hoffe du realisierst das auch bald.“

„Das redest du dir ein ... ich ...“

„Es scheint für dich mittlerweile selbstverständlich zu sein allein zu solchen Veranstaltungen zu gehen.“

„Ingrid, wenn ..“

„Lass nur, Gernot ... ich geh dann wieder an die Arbeit.“

„Ingrid“

Doch Ingrid hört gar nicht mehr hin und verlässt sein Büro.

Überrascht über Ingrids plötzlichen Abgang kommt Barbara wieder zu Gernot ins Büro.

„Kann ich etwas für Sie tun, Chef?“

Ratlos lehnt sich Gernot in seinem Sessel zurück.

„Ja, sorgen Sie bitte dafür, dass ich ab jetzt wieder zwei Karten für alle Veranstaltungen bekomme.“

„Wird gemacht, Chef ... soll ich für den Rathausball auch ...“

„Ja, bitte.“

„Ein Blumenstrauß wäre auch ein guter Tipp.“

„Wofür?“

„Zur Versöhnung.“

„Ich glaub der würde nicht ausreichen.“

„Sie schaffen das schon.“

Barbara lächelt ihren Chef aufmunternd an und verlässt dann sein Büro.

Abends, als Gernot nach Hause kommt, steht Ingrid gerade am Herd.

„Du kommst aber spät heute.“

„Es war noch einiges zu tun.“

„Was war denn so wichtig?“

Gernot zögert einen Augenblick und weicht Ingrids Blick aus.

„Ich hab mich noch mit Günther getroffen.“

„Achso ... noch einiges tun ... nennt man das heute so?“

„Ingrid, bitte keine Spitzfindigkeiten.“

„Du hättest zumindest anrufen können.“

„Ich weiß ... es tut mir auch leid.“

Ingrid wendet sich wieder dem Herd zu.

„Irgendwie hab ich gerade ein Déjà-vu.“

„Was meinst du?“

Gernot kommt langsam näher.

„Genau dasselbe Gespräch wie jetzt haben wir schon mal geführt.“

„Das war doch eine ganz andere Situation.“

„Die Aussage war dieselbe.“

„Ingrid ... willst du jetzt wirklich eine Diskussion darüber?“

„Vielleicht erklärt sich dadurch, warum deinen gesellschaftlichen Verpflichtungen lieber ohne mich wahrnimmst.“

„Weißt du eigentlich, was du da für einen Unsinn redest.“

„Sag du es mir.“

Gernot tritt ganz nah zu Ingrid und legt von hinten seine Arme um ihre Taille.

„Liebling warum vertraust du mir nicht?“

Ingrid legt ihren Kopf nach hinten an Gernots Schulter.

„Ach ich weiß auch nicht.“

„Dann lass uns das Thema beenden.“

„Ist vielleicht besser so.“

Ingrid wendet Gernot ihr Gesicht zu und lächelt ihn an.

„Du hast bestimmt schon mit Günther zu Abend gegessen.“

„Irrtum, ich hab einen Bärenhunger.“

„Na dann setz dich ... das Essen ist fertig.“

„Warte noch kurz.“

Gernot dreht Ingrid zu sich und nimmt sie fest in seine Arme.

„Was ist?“

„Was hast du übermorgen Abend vor?“

„Ich denke ich werde es mir hier gemütlich machen.“

„Du könntest mich auch zum Ball begleiten.“

„Aber ...“

„Ich würde mich wirklich sehr freuen.“

„Geht das denn?“

„Alles schon organisiert.“

„Und wenn ich nein gesagt hätte?“

„Dann, mein Schatz ...“

Gernot nähert sich Ingrids Lippen.

„... hätte ich dich mit guten Argumenten überredet.“

Zärtlich beginnt Gernot Ingrid zu küssen und zieht sie noch enger in seine Arme.

Zwei Tage später betreten Ingrid und Gernot abends gemeinsam den Ballsaal im Rathaus. Noch bevor sie sich umsehen können, tritt Günther zu ihnen.

„Hallo, ihr zwei.“

„Hallo Günther.“

„Guten Abend.“

„Ingrid, du siehst ganz bezaubernd aus.“

„Danke.“

„Ich bin mir sicher Gernot hat dir das auch schon gesagt.“

Ingrid antwortet mit einem Seitenblick auf Gernot, doch dieser scheint gar nicht zu zuhören.

„Wenn, hab ich davon nichts mitbekommen.“

„Das ist wieder typisch ... Ingrid, darf ich dich um diesen Tanz bitten?“

„Sehr gern ... wenn Berta nichts dagegen hat.“

„Sie ist zu Hause geblieben ... Gernot, es macht dir doch nichts aus, wenn ich deine Frau zum Tanzen entführe?“

„Nein, nein geht nur.“

Günther bietet Ingrid seinen Arm und geht mit ihr auf die Tanzfläche. Als sich Ingrid kurz umdreht, ist Gernot bereits in der Menge verschwunden.

Eine Weile tanzen die beiden schweigend miteinander, doch Günther spürt, dass Ingrid Gernots Verhalten weh tut.

„Sag mal, ist Gernot schon den ganzen Abend so?“

„Heute Abend ... er ist schon seit Tagen so komisch.“

„Was ist denn los mit ihm?“

„Wenn ich das bloß wüsste.“

„Hat er beruflich Probleme.“

„Nicht dass ich wüsste ... wenn, hat er es mir verschwiegen.“

„Sonst ist bei euch alles in Ordnung.“

„Bisher hätte ich gesagt ja, aber im Moment bin ich mir nicht mehr so sicher ... wir kriegen uns wegen jeder Kleinigkeit in die Haare ... aber was am allermeisten weh tut, ist sein Verhalten mir gegenüber.“

„Was meinst du konkret.“

„Nachdem wir wieder zusammen gekommen sind, waren wir uns so nah ... ich hab mich bei Gernot wohl gefühlt, aber in der letzten Zeit ist er wieder so distanziert.“

„Aber was hätte er für einen Grund dazu?“

„Ich weiß es nicht.“

„Hast du mit ihm geredet?“

„Teilweise ja ... es gab nicht wirklich Gelegenheit ... Gernot ist so wankelmütig ... einmal liebevoll und zärtlich und dann wieder so abweisend.“

„Soll ich mal mit ihm reden?“

„Danke Günther, das ist lieb von dir, aber das muss ich schon selbst tun.“

„Wie du meinst ... aber wenn du mich brauchst, bin ich für dich da.“

Die beiden tanzen noch einige Zeit miteinander, was Ingrid sehr entgegen kommt, da sie sich davor scheut Gernot gegenüber zu treten. Sie ist dann froh, dass Günther mit ihr zusammen zu Gernot geht, der sich gerade mit dem Stadtrat unterhält. Als der Stadtrat Ingrid erblickt sieht er Gernot überrascht an.

„Professor Simoni ... Sie haben ja ihre Frau mitgebracht.“

„Ja.“

„Herr Thaler, guten Abend.“

Ingrid lächelt ihn an und reicht ihm die Hand.

„Schön Sie wieder zu sehen.“

„Die Freude ist ganz meinerseits.“

„Ich glaub ich muss mich zurückhalten, sonst wird der Herr Professor noch eifersüchtig.“

Ingrid zwinkert Gernot aufmunternd zu, doch dessen Mine ist wie versteinert.

Aus ihren Gedanken wird sie erst gerissen, als sich der Stadtrat an Günther wendet.

„Professor Keller, kommen Sie, wir gönnen den beiden ein bisschen Zweisamkeit.“

Bevor Gernot darauf etwas erwidern kann, sind die beiden auch schon verschwunden.“

„Charmanter Mann, der Herr Stadtrat.“

„So ... findest du ...“

Ingrid tritt näher zu Gernot und greift nach seiner Hand.

„Gernot, was ist denn los mit dir?“

Gernot entzieht Ingrid seine Hand.

„Was los ist ... das fragst du noch.“

„Ja“

„Was sollte das eben?“

„Was denn?“

„Der Stadtrat und ich waren in einem Gespräch ... das war wichtig.“

„Ich hab euch doch nicht unterbrochen.“

„Ach nein ... was dann?“

„Willst du mich jetzt maßregeln?“

„Ingrid“

„Es scheint dir wirklich nicht zu passen, dass ich heute mitgekommen bin.“

„Müssen wir das jetzt diskutieren?“

„Du hast damit angefangen.“

„Und jetzt?“

„Ich brauch jetzt erstmal frische Luft.“

„Dann lass dich nicht aufhalten.“

Ingrid ist fassungslos, wie kalt Gernot ihr gegenüber tritt. In diesem Moment kämpft sie mit den Tränen, weshalb sie sich sofort umdreht und weggeht. Gernot scheint sich keiner Schuld bewusst zu sein und holt sich erstmal etwas zu trinken. Einige Zeit später trifft Gernot auf Günther.

„Günther ... wo warst du denn den ganzen Abend ... ich hab dich kaum gesehen.“

„Ich hab mich lange mit Ingrid unterhalten.“

„Und wo ist sie jetzt?“

„Sie ist bereits vor zwei Stunden nach Hause gegangen.“

„Sie hat gar nichts gesagt.“

„Wundert dich das ... so, wie du mit ihr umgehst.“

„Was hab ich denn getan?“

„Das fragst du noch ... dir scheint das nicht bewusst zu sein.“

„Lass uns damit aufhören ... komm, wir gehen etwas trinken.“

„Du solltest nach Hause gehen und dich bei Ingrid entschuldigen.“

„Ich wüsste nicht wofür.“

„Du tust Ingrid weh, dessen solltest du dir bewusst sein.“

„Was soll ich deiner Meinung nach tun.“

„Gernot, wenn du Ingrid liebst, dann rede mit ihr... sie verdient es, dass du offen und ehrlich zu ihr bist.“

Gernot lächelt seinen Freund verschmitzt an.

„Wenn du nicht verheiratet wärst, wäre ich jetzt eifersüchtig.“

„Solange du noch eifersüchtig wirst, kann es nicht so schlimm sein.“

„Ich danke dir Günther.“

„Ab nach Hause.“

Gernot beherzigt den Rat seines Freundes und fährt sofort nach Hause. Als er wenig später nach Hause kommt, stellt Ingrid sich schlafend; sie ist sich sicher, dass sie sich ohnehin nur streiten würden. Gernot legt sich ebenfalls ins Bett, doch an Schlaf ist nicht zu denken. Noch lange liegen die beiden wach. Ingrid merkt schließlich, dass Gernot eingeschlafen ist. Schon bald darauf rutscht sie vorsichtig zu ihm, um ihn nicht zu wecken. Sie legt ihr Gesicht an seine Brust und schließt die Augen. Es tut ihr gut Gernots regelmäßigen Herzschlag zu spüren. Aber es tut ihr auch unglaublich weh, dass Gernot sie so auf Distanz hält; besonders weil sie nicht weiß, warum.

Am nächsten Morgen ist Ingrid nicht mehr da, als Gernot aufwacht. Er wollte eigentlich mit ihr reden, doch nun steht er vor vollendeten Tatsachen. Missmutig steht Gernot auf und geht ins Bad. Ohne Frühstück macht er sich wenig später auf den Weg in die Klinik.

In der Klinik angekommen geht Gernot erstmal ins Schwesternzimmer, doch Ingrid ist dort nicht zu finden. Da er schon bald einen wichtigen Termin wahrnehmen muss, bleibt ihm nichts anderes übrig, als das Gespräch mit Ingrid zu verschieben.

Im Laufe des Vormittags muss Ingrid wegen diverser Unterlagen zu Gernot. Da Barbara gerade nicht da ist und die Tür zu Gernots Büro offen steht, tritt Ingrid ein. Auch Gernot ist nicht da. Sie legt die Akten auf Gernots Schreibtisch und will gleich wieder gehen. Gerade als sie sich umdreht, betritt Gernot sein Büro und bleibt in der Tür stehen, als er Ingrid erblickt. Länger, als nur einen Augenblick sehen sich die beiden schweigend an.

„Ich hab dir die Akten von Frau Bart und Herrn Friedrich auf den Schreibtisch gelegt.“

„Danke.“

„Ich muss dann wieder auf die Station.“

Als sie an Gernot vorbei geht, hält er sie am Arm fest. Ingrid sieht erst auf seine Hand und dann zu Gernot auf; doch sie sagt nichts. Einen Moment lang sehen sich die beiden schweigend an.

„Können wir reden?“

„Worüber?“

„Gestern Abend.“

„Warum?“

„Sag mal, was sollte das?“

„Was?“

„Du weißt genau, wovon ich rede.“

Ingrid sieht Gernot trotzig an.

„Nein, sag du es mir.“

Gernot versucht ruhig zu bleiben. Er will nicht mit Ingrid streiten. Er zieht Ingrid etwas beiseite und schließt die Tür.

„Du bist einfach gegangen, ohne etwas zu sagen.“

„Wundert dich das?“

„Was hab ich denn getan?“

„Das fragst du noch?“

Ingrid sieht Gernot fassungslos an.

„Wenn ich es wüsste, würde ich nicht fragen.“

„Der gestrige Abend hat mir wieder mal gezeigt, dass ich doch lieber zu Hause bleiben sollte.“

„Was ist denn passiert?“

„Dir ist das wirklich nicht bewusst.“

„Was denn?“

„Du warst gestern so distanziert.“

„Ingrid, du hast gewusst, dass ich wichtige Gespräche führen muss.“

„Gernot, mir sind deine Verpflichtungen durchaus bewusst.“

„Wo liegt dann das Problem?“

„Du warst so distanziert, wie seit Jahren nicht mehr... du hast mir das Gefühl gegeben, als wäre ich ein lästiges Anhängsel.“

„Ingrid“

„Ich hatte das Gefühl, als würdest du unsere Beziehung nicht öffentlich zeigen wollen ... ich war mir fast sicher, dass wir das hinter uns gelassen haben.“

„So ein Unsinn ... das bildest du dir ein.“

„Ich weiß, dass du mir gestern sehr weh getan hast.“

„Warum hast du nicht gleich etwas gesagt?“

„Hätte das überhaupt Sinn gehabt.“

„Und später zu Hause?“

„Wir hätten uns doch nur gestritten.“

„Du hast gar nicht geschlafen, oder?“

„Nein.“

„Heute Morgen bist du mir auch davon gelaufen.“

„Ich musste zum Dienst.“

Gernot erwidert darauf nicht sofort etwas. Er tritt näher zu ihr und legt sanft seine Hand auf ihre Wange. Der Blick mit dem er sie ansieht, macht es ihm schwer ihm nicht sofort alles zu verzeihen.

Irgendwann legt sie ihre Hand auf die seine und spricht mit leiser Stimme.

„Rede mit mir, Gernot ... bitte!“

„Ingrid, ich ...“

Gernot sieht direkt in Ingrids Augen. Er spürt, wie weh er ihr getan hat.

„Ich verstehe dich einfach nicht.“

„Ich wünschte ich könnte es dir erklären.“

„Das würde es für uns beide einfacher machen.“

Da Gernot darauf nichts erwidert, legt Ingrid ihre Hand auf die Türklinke, um sie zu öffnen.

„... aber ich geh jetzt wohl besser.“

Gernot tritt noch näher zu Ingrid und legt seine Hand auf ihre.

„Hast du heute Abend Dienst?“

„Nein, warum?“

„Was hältst du davon, wenn wir uns einen ruhigen Abend gönnen ... nur du und ich.“

„Wenn du das wirklich willst?“

„Natürlich will ich das.“

„Wie du meinst ... aber jetzt muss ich wirklich wieder an die Arbeit.“

Ohne Gernot noch etwas erwidern zu lassen, verlässt Ingrid Gernots Büro und geht zurück auf die Station.

Als Ingrid abends nach Hause kommt, wartet Gernot bereits mit dem Abendessen auf sie. Obwohl sie doch einigermaßen überrascht ist, lässt sich Ingrid nichts anmerken. Die beiden genießen das gemeinsame Abendessen und versuchen

möglichst unbeschwert miteinander umzugehen. Die Gedanken daran, weshalb sie sich in der letzten Zeit immer wieder gestritten haben, schieben beide weit von sich. Da Gernot gekocht hat, übernimmt Ingrid den Abwasch. Während Ingrid in der Küche werkt, geht Gernot hinaus auf die Terrasse. Er legt sich auf eine der Gartenliegen und genießt die letzten Sonnenstrahlen. Gerade, als er eingedöst ist, kommt auch Ingrid nach draußen. Sie setzt sich zu Gernot auf die Liege und betrachtet ihn nachdenklich.

„Na du ... müde?“

„Schon ein bisschen.“

„Du arbeitest zu viel.“

„Ich weiß.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids und sieht zu ihr auf. Den Ausdruck in Gernots Augen, wie er sie im Moment ansieht, hat sie schon lange nicht mehr gesehen. Einerseits wird ihr wieder bewusst, wie sehr Gernot sich in der letzten Zeit von ihr distanziert hat, andererseits wird ihr durch Gernots Blick ganz warm ums Herz. Gernots Distanz weckt in Ingrid Gedanken, ob sie wieder auf dieselbe Sackgasse zusteuern, wie damals in ihrer ersten Beziehung. Gernot betrachtet Ingrids nachdenkliche Mine. Er spürt, dass die Geschehnisse der letzten Tage Ingrid nicht loslassen.

Gernot richtet sich etwas auf, um Ingrid näher zu kommen. Er streicht ihr sanft über die Wange.

„Hab ich dir heute schon gesagt, dass ich dich liebe.“

„Ich kann mich nicht erinnern.“

Anstatt noch etwas zu sagen, beugt sich Gernot näher zu Ingrid und küsst sie zärtlich. Ingrid versteht im Moment absolut nicht, was zwischen ihr und Gernot vorgeht. Obwohl sie weiß, dass es vermutlich besser wäre, wenn sie sich über ihre Probleme unterhalten würden, lässt sie sich auf Gernots Zärtlichkeiten ein; sie genießt es einfach seine Nähe zu spüren.

An einem der nächsten Abende betritt Gernot das Schlafzimmer, als Ingrid gerade aus der Dusche kommt.

„Gernot ... du bist ja schon da.“

„Natürlich ... ich hab doch gesagt, dass ich um diese Zeit nach Hause komme.“

„Seit wann kann ich mich darauf verlassen.“

Ingrid kommt lächelnd näher. Eigentlich würde sie sich einen Kuss zur Begrüßung erwarten, doch Gernot macht keinerlei Anstalten ihr zu nahe zu kommen.

„Denkst du, du kannst dich nicht auf mich verlassen?“

„So war das doch gar nicht gemeint.“

„Schon gut ... bist du bald fertig?“

In Gernots Stimme klingt ein ungeduldiger Unterton mit.

„Ja, warum?“

„Wir sind eingeladen.“

„Bei wem?“

„Günther und Berta.“

„Warum hast du mir nichts davon gesagt?“

„Hab ich doch.“

„Und wann war das?“

„Neulich ... als ...“

An Ingrids Blick erkennt Gernot, dass er es wirklich vergessen hat.

„... ich scheine es wirklich vergessen zu haben.“

„Wann müssen wir dort sein?“

Jetzt ist es Ingrid, die genervt klingt.

„Ingrid, wenn du nicht mitkommen willst, kann ich auch alleine gehen.“

„Sind wir beide eingeladen?“

„Ja“

„Dann komm ich auch mit.“

„Ganz wie du willst.“

„Ich bin in fünf Minuten fertig.“

Auf dem Weg zu Günther sprechen Ingrid und Gernot so gut wie gar nicht miteinander. Dieses Verhalten setzt sich den ganzen Abend fort. Die beiden wirken alles andere, als glücklich, was natürlich auch Günther auffällt. Als Berta in der Küche zu tun hat, entschuldigt sich auch Ingrid und verschwindet auf die Toilette.

Günther sieht Gernot fragend an.

„Sag mal Gernot, was ist denn los mit euch?“

„Ach ich weiß auch nicht.“

Gernot lehnt sich zurück und rauft sich die Haare.

„Ihr geht miteinander um, als wärt ihr in einer dienstlichen Besprechung ... ihr wart doch so glücklich.“

„Wir hatten vorhin eine Meinungsverschiedenheit.“

„So etwas kommt vor, Gernot ... das ist aber kein Grund...“

„Ingrid ist doch genauso stur.“

„Darum geht es doch gar nicht.“

„Worum geht es dann?“

„Dir scheint gar nicht bewusst zu sein, wie du dich Ingrid gegenüber verhältst.“

„Wie denn?“

„Du wirkst so kalt, wie ich dich schon seit Jahren nicht mehr erlebt hab. Ich hab doch gesehen, wie glücklich ihr beide wart ... ihr wart euch so nahe.“

„Ist das jetzt nicht mehr so?“

„Hast du Ingrid heute mal in den Arm genommen ... sie geküsst oder einfach nur berührt?“

„Ähm ... nein.“

„Und warum nicht?“

Gernot zuckt nur kurz mit den Schultern.

„Keine Ahnung.“

„Dann solltest du darüber nachdenken.“

„Ab...“

„Liebst du Ingrid nicht mehr?“

„Doch, natürlich ... sie ist mein Leben.“

„Warum tust du ihr dann so weh?“

„Hast du mit ihr gesprochen?“

„Nein ... aber ich sehe doch, wie sehr ihr deine Distanz weh tut.“

„Ich glaub ich brauch einfach ein bisschen Zeit.“

„Lass dir nicht zu viel Zeit, Gernot ... rede mit Ingrid.“

Darauf erwidert Gernot nichts, denn Ingrid kommt wieder zurück. Sie setzt sich mit deutlicher Distanz zu Gernot wieder hin. Plötzlich wird Gernot nur allzu deutlich bewusst, was er angerichtet hat.

Günther entschuldigt sich und geht zu seiner Frau in die Küche. Gernot wagt es kaum Ingrid anzusehen, doch dann rutscht er etwas näher zu ihr.

„Ingrid ... Schatz ...“

Vorsichtig legt Gernot seine Hand auf ihre.

„... wollen wir nach Hause fahren.“

Ingrid zieht ihre Hand unter Gernots hervor.

„Hast du noch zu arbeiten?“

Ingrid sieht Gernot während ihrer Worte nicht an.

„Nein“

Nach einigem Zögern berührt Ingrid mit zitternden Fingern Gernots Hand.

„Ich wäre froh, wenn wir nach Hause fahren würden.“

Schon bald darauf verabschieden sich die beiden von Günther und Berta. Beim Verlassen des Hauses klopft Günther seinem Freund aufmuntern auf die Schulter.

Auch auf dem Weg nach Hause sind beide sehr schweigsam. Ingrid sieht Gernot immer wieder von der Seite an; es scheint so, als würde auch ihm die Situation zwischen ihnen beiden zu denken geben.

Als sie wenig später nach Hause kommen, wissen beide nicht, wie sie das längst überfällige Gespräch anfangen sollen. Deshalb beschließen beide ins Bett zu gehen. Während Gernot nach oben geht, trinkt Ingrid in der Küche noch ein Glas Wasser. Doch sie geht daraufhin nicht nach oben, sondern hinaus auf die Terrasse. Dort setzt sie sich auf die Bank, die an der Hausmauer steht. Sie lehnt den Kopf an die Wand und schließt die Augen. Aus ihren Gedanken wird Ingrid erst lange Zeit später gerissen, als Gernot durch die Tür tritt.

„Ingrid ist dir nicht kalt hier draußen?“

„Doch, schon.“

„Warum kommst du nicht ins Bett?“

„Die kühle Luft hilft mir einen klaren Kopf zu bekommen.“

„Du warst vorhin schon so nachdenklich.“

„Wundert dich das?“

Gernot schüttelt fast unmerklich den Kopf und setzt sich dann neben Ingrid.

„Nein.“

Gernot senkt seinen Blick, sagt jedoch nichts mehr. Erst nach langem Schweigen beginnt Ingrid wieder zu sprechen.

„Ich war seit Jahren nicht mehr so unsicher, wie jetzt?“

„Warum?“

„Ich hab im Moment das Gefühl, als wäre ich mit zwei unterschiedlichen Männern zusammen.“

„Muss ich das verstehen?“

„Seit wir wieder zusammen sind, hast du dich so sehr verändert ... du warst so liebevoll und zärtlich.“

„Ich war?“

„Ja ... nein ... in der letzten Zeit warst du so distanziert und so abweisend.“

„Ingrid, ich ...“

„Ich verstehe einfach nicht, was passiert ist ... Gernot, wenn ich etwas falsch gemacht hab, dann sag es mir bitte.“

Mit flehendem Blick sieht Ingrid Gernot an.

„Nein Ingrid ... es liegt nicht an dir ... absolut nicht ...“

„Woran dann?“

„Es liegt an mir.“

„Warum so plötzlich?“

„Ich hab in der letzten Zeit viel nachgedacht.“

„Worüber?“

„Über mich ... uns ... unsere Beziehung.“

„Und?“

„Ingrid, ich wünschte ich könnte dir erklären, was in mir vorgeht.“

„Du könntest es versuchen ...“

„Ja“

„Wir haben so viel miteinander erlebt ... glaubst du nicht, es wäre für uns beide einfacher, wenn wir darüber reden würden.“

Gernot dreht sich etwas zu Ingrid und legt seine Hand auf Ingrids Schulter.

„Doch, ich weiß das auch, aber es ist nicht leicht für mich darüber zu reden.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots und zieht sie dann auf ihre Wange. Er spürt, dass sie zu weinen begonnen hat.

„... aber du hast ein Recht auf die Wahrheit.“

„Es ist deine Entscheidung.“

Gernot zieht seine Hand unter Ingrids hervor und legt seinen Arm auf die Rückenlehne der Bank.

„Du erinnerst dich, dass ich vor einiger Zeit Helmut getroffen hab.“

„Ja, das war, als ich zu dieser Tagung musste.“

„Er war am nächsten Tag hier zu Besuch und wir haben uns lange unterhalten. Er hat mir vor Augen geführt, wie sehr ich mich verändert hab.“

„Seit wir wieder zusammen sind.“

„Ja“

„Und das wirfst du mir jetzt vor?“

„Nein, absolut nicht.“

„Warum hast du dich so verändert?“

„Damit du mir eine zweite Chance gibst.“

„Denkst du die hätte ich dir sonst nicht gegeben.“

„Ich hatte Angst dich zu verlieren ... all die Jahre in denen wir getrennt waren, hab ich mich nach dir geseht.“

„Warum hast du nie etwas gesagt?“

„Ich wollte mich nicht lächerlich machen.“

„Stattdessen hast du alles getan, um es mir recht zu machen.“

„Ja“

„Und bist dir dabei selbst fremd geworden.“

„Ja ... anfangs schon ... es war schwer der Mann zu sein, den du dir wünschst ... aber irgendwann hab ich gemerkt, dass auch mir die Offenheit und die Nähe zwischen uns gut tut.“

„Bis zu deinem Treffen mit Helmut.“

„Ja ... damit hab ich wieder begonnen über alles nachzudenken ... hab alles in Frage gestellt.“

„Deswegen immer wieder diese Distanz?“

„Ja“

„Aber warum warst du so sprunghaft ... einmal so, dann wieder anders.“

„Ich wusste einfach nicht mehr, wie ich mit meinen Gefühlen umgehen soll.“

„Warum hast du nichts gesagt?“

„Ich wollte dir nicht wehtun.“

Ingrid senkt ihren Blick, um Gernot nicht in die Augen sehen zu müssen.

„Und was fühlst du jetzt?“

„Ingrid, ich weiß, dass ich dich liebe.“

„Du weißt das?“

„Nein ...“

Gernot legt die Hand auf Ingrid's.

„... ich fühle das ganz tief in meinem Herzen.“

„Und wie soll es mit uns weiter gehen?“

„Ingrid, ich verstehe, dass du nicht mit einem Mann zusammen sein willst, der dich immerzu von sich stößt ... aber bitte gib mir etwas Zeit.“

„Bleibt mir eine andere Wahl, wenn ich mit dir zusammen bleiben will.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrid's Wange.

„Wir sollten schlafen gehen ... es ist schon spät.“

„Ja, das ist es.“

Die beiden stehen auf und gehen nach drinnen. Als sie nach oben gehen, sagt keiner von beiden etwas. Erst als sie vor der Schlafzimmertür stehen, dreht Ingrid sich zu Gernot um.

„Gernot, ich ... würde es dir etwas ausmachen im Gästezimmer zu schlafen.“

„Nein, aber warum?“

„Solange du nicht weißt, ob du meine Nähe ertragen kannst...“

„Verstehe ...“

Gernot senkt seinen Blick. Obwohl er Ingrid's Beweggründe versteht, ist er enttäuscht.

„... wahrscheinlich hast du Recht.“

„Ich wünsche dir eine gute Nacht.“

Gernot tritt näher zu Ingrid, beugt sich zu ihr und küsst sie zärtlich auf die Wange.

„Schlaf gut.“

„Du auch.“

Mit wehmütigem Blick sieht Gernot Ingrid nach, ehe er ins Gästezimmer geht.

Lange Zeit wälzt sich Ingrid in ihrem Bett; an Schlaf ist absolut nicht zu denken. Gernots Verhalten und seine Worte von vorhin lassen ihr einfach keine Ruhe. Schließlich steht sie auf und geht nach unten, um etwas zu trinken. Auf dem Weg in die Küche bemerkt sie, dass die Terrassentür offen steht. Sie kommt näher und sieht

nach draußen. Dort, wo auch sie noch vor einiger Zeit gesessen hat, sitzt nun Gernot und sieht in den Sternenhimmel.

„Kannst du auch nicht schlafen?“

Überrascht sieht Gernot auf.

„Absolut nicht ... aber du wohl auch nicht.“

„Soll ich wieder gehen?“

Ingrid wendet sich schon zum Gehen.

„So war das nicht gemeint ... bitte bleib ... setz dich zu mir.“

„Sicher?“

„Ja“

Ingrid setzt sich neben Gernot und sieht ebenfalls in den Sternenhimmel.

„Schön ... nicht wahr?“

„Ja ... wenn ich da hoch sehe, ... diese Unendlichkeit ...“

„Und wir sind nur ein kleiner Teil davon.“

Gernot sieht Ingrid von der Seite an.

„Wir haben viel zu lange nicht mehr hier draußen gesessen.“

Ingrid senkt ihren Blick.

„Hättest du das denn gewollt?“

„Natürlich.“

„Ich hatte aber einen ganz anderen Eindruck.“

„Ingrid, ich wollte dir nicht weh tun.“

„Gernot, ich hab dir so oft gesagt, dass du dir mehr Zeit für dich nehmen sollst.“

„Ich weiß.“

„Warum hast du das nicht getan?“

„Ingrid ... du warst krank ... ich wollte nicht ...“

„Das ist vorbei, Gernot... ich bin wieder gesund.“

„Ich weiß.“

„Das ist aber nicht alles, oder?“

„Nein, ... es ist nicht nur die Zeit für mich, sondern auch die Nähe zwischen uns beiden ... manchmal macht mir das Angst.“

„Ich dachte du hast die Angst vor deinen Gefühlen überwunden.“

„Es ist nicht die Angst vor meinen Gefühlen ... ich liebe dich.“

„Was ist es dann?“

„In den letzten Monaten waren wir uns so nah.“

„Und das war dir zu nah?“

„Ja ... irgendwie schon...“

Ingrid erwidert darauf nichts, sondern senkt nur traurig ihren Blick.

„... als es so schlecht um dich stand, hatte ich große Angst um dich ...“

„Willst du mir deswegen nicht zu nahe kommen.“

„... der Gedanke dich zu verlieren...“

„Es geht mir gut ... wir haben noch viele schöne Jahre vor uns ... wenn du das willst.“

„Natürlich will ich das.“

„Gernot, ich ... einerseits kann ich dich verstehen, andererseits ...“

„Ingrid, ich will dir nicht weh tun.“

Mit noch mehr Nachdruck als vorhin kommen diese Worte über Gernots Lippen.

„Das tust du aber ... ich dachte eigentlich du bist glücklich in unserer Beziehung.“

„Das bin ich doch ...“

Gernot rutscht etwas näher zu Ingrid und legt seinen Arm um ihre Schulter. Sanft streicht er mit dem Fingerrücken über ihre Wange ehe er zärtlich ihr Ohrläppchen küsst. Seinen Atem auf ihrer Haut zu spüren beschert ihr eine Gänsehaut. Trotzdem muss sie sich die Tränen aus dem Gesicht wischen.

„Ich verstehe das nicht, wie das zusammen passt ... du sagst mir, dass du mich liebst, aber auch dass du meine Nähe nicht erträgst ... dann berührst du mich und küsst mich, als wäre nichts gewesen.“

„Ich verstehe mich ja selbst nicht.“

Ingrid wendet Gernot ihr Gesicht zu und sieht ihn an.

„Kann ich dir irgendwie helfen ... sag mir, was kann ich tun.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrid's Wange, lehnt seine Stirn an ihre und schließt die Augen.

„Du bist eine wunderbare Frau.“

Ingrid spürt, wie sehr sie gerade jetzt seine Nähe brauchen würde; zu gern würde sie sich in seine Arme schmiegen, doch sie ist sich nicht sicher, ob auch Gernot das will.

Sanft streicht Gernot über Ingrid's Oberarm; sie fröstelt.

„Ist dir kalt?“

„Ja, schon.“

„Möchtest du reingehen?“

„Es ist eine so schöne Nacht ... viel zu schade, um sie im Haus zu verbringen ... ich ziehe mir nur schnell etwas an.“

„Nein, warte ... ich bin gleich wieder da.“

Gernot geht schnell ins Haus und holt eine Decke. Als er zurück kommt, legt er die Decke um sie beide. Nach einigem Zögern zieht Gernot sie eng an sich, woraufhin sich auch Ingrid eng an ihn kuschelt.

Noch bis zum Morgengrauen sitzen die beiden auf der Terrasse und unterhalten sich darüber, was im Moment zwischen ihnen vorgeht.

Am Vormittag des nächsten Tages kommt Gernot zu Ingrid ins Schwesternzimmer.

„Hallo, Ingrid.“

„Gernot ... das ist aber eine Überraschung ... was führt dich zu mir.“

„Ich wollte dir diese Unterlagen hier bringen.“

„Die hätte ich doch auch holen können.“

„Ich musste mal aus meinem Büro raus.“

„Kann ich gut verstehen ... ich müsste auch mal an die frische Luft.“

Während sie das sagt, muss Ingrid herzhaft gähnen.

„Müde?“

„Oh ja und wie.“

„Ich freu mich jetzt schon auf heute Abend.“

„Ich freu mich vorallem auf mein Bett ... ich könnte auf der Stelle einschlafen.“

„Aber ich finde die letzte Nacht war es wert.“

Gernot lehnt sich an den Schreibtisch und sieht Ingrid nachdenklich an.

„Ich fand es auch sehr schön ... ich glaub wir haben noch nie die ganze Nacht einfach nur geredet.“

„Ja das stimmt.“

Ingrid, die näher zu Gernot getreten ist, will ihre Hand auf Gernots Brust legen, doch dann lässt sie sie wieder sinken; dabei kann sie Gernot auch nicht in die Augen sehen. Nachdem sie einen Moment um ihre Fassung gerungen hat, sieht sie hilflos zu Gernot auf.

„Was ist los?“

Gernots Stimme klingt besorgt.

„Mir wäre jetzt einfach danach gewesen meine Arme um dich zu legen und dich zu küssen.“

„Warum hast du es nicht getan?“

„Nach allem, was du gestern gesagt hast, hab ich einfach Angst etwas zu tun, wobei du dich nicht wohl fühlst.“

Während sie das sagt, sieht Ingrid an Gernot vorbei. Ratlos lässt Gernot die Schultern hängen und sieht Ingrid hilflos an.

„Was hab ich bloß angerichtet.“

Gernot strafft seinen Oberkörper und tritt noch näher zu Ingrid. Er greift nach ihren Händen, zieht sie enger an sich und lehnt seine Stirn an ihre. Er schließt die Augen und atmet tief durch.

„... ich wollte das nicht ... ich hätte es nicht so weit kommen lassen dürfen.“

Ingrid entzieht Gernot ihre Hand und legt sie auf seine Wange.

„Auch wenn es weh tut ... ich bin froh, dass wir offen geredet haben.“

Vorsichtig schiebt Gernot seine Hände um Ingrids Taille und zieht sie ganz eng an sich, sodass sie seinen Atem auf der Haut spüren kann, als er zu sprechen beginnt.

„Du bist das Beste, was mir in meinem Leben passiert ist.“

Gernot nähert sich Ingrid noch mehr und legt seine Lippen auf die ihren. Unglaublich sanft und zärtlich küssen sich die beiden.

„Gernot“

Doch Gernot lässt sie gar nicht erst zu Wort kommen, indem er sie wieder küsst. Erst nach einem langen, zärtlichen Kuss lösen sich die beiden von einander.

„Gernot, ich bin im Dienst.“

„Ich auch.“

„Und wenn jemand kommt.“

„Na und.“

„Darf ich dich daran erinnern, dass du es noch nie mochtest, wenn man über uns redet.“

„Stimmt ja auch ... aber was hältst du von einem kurzen Spaziergang.“

„Jetzt?“

„Es ist ja schon beinahe Mittag ... verlängerte Mittagspause.“

„Gar keine schlechte Idee.“

„Na dann los!“

In den nächsten Tagen versuchen die beiden einigermaßen ungezwungen miteinander umzugehen. Normalität will sich jedoch nicht einstellen; Höhen und Tiefen wechseln sich ab.

Ihre Beziehungsprobleme rücken erst in den Hintergrund, als Gernot mit beruflichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Dr. Heilmann und Dr. Brentano haben bei der Behandlung eines Patienten seine Autorität untergraben und seine Integrität öffentlich in Frage gestellt. Seit diesen Geschehnissen hadert Gernot mit sich, ob seine Zeit in der Klinik nun endgültig abgelaufen ist. Anfangs kann er seine Zweifel noch vor Ingrid verbergen, doch schon bald scheint er unter der Last zusammen zu brechen. Auch Ingrid tut das Gerede in der Klinik weh, weshalb sie auch das Gespräch mit Gernot sucht. Doch dieser blockt immer wieder ab.

Eines Abends ist Ingrid allein zu Hause; sie wartet auf Gernot, doch er kommt nicht. Auf ihre Anrufe reagiert er nicht. Gegen Mitternacht macht sie sich schließlich wirklich Sorgen und fährt in die Klinik. Als sie sein Vorzimmer betritt, fällt nur ein fahler Lichtschein aus seinem Büro. Gernot sitzt so gedankenverloren an seinem Schreibtisch, dass er nicht bemerkt, wie sie näher kommt. Erst als sie direkt neben seinem Schreibtisch steht, wird er auf sie aufmerksam.

„Ingrid ... was machst du denn hier ... es ist schon spät?“

„Dasselbe könnte ich auch dich fragen.“

„Es war noch einiges zu tun.“

„Jetzt auch noch?“

„Nein.“

„Warum bist du dann noch hier?“

„Ich wäre keine angenehme Gesellschaft gewesen.“

„Ich war schon lange nicht mehr in deiner Gesellschaft.“

„War vielleicht besser so.“

„Gernot, ich bitte dich.“

„Was erwartest du von mir?“

„Dass du mit mir redest.“

„Was soll ich denn sagen?“

Ingrid streckt Gernot ihre Hand entgegen. Gernot zögert erst, doch dann legt er seine Hand in ihre. Sanft aber bestimmt zieht Ingrid ihn hoch und geht mit ihm hinüber zur Couch. Während er sich setzt, schließt Ingrid die Tür und setzt sich dann neben ihn.

„Gernot, ich weiß, dass die letzten Tage sehr schwer für dich waren.“

„Würde es dir anders ergehen, wenn Menschen, die immer loyal waren nun in Frage stellen, wofür du dein ganzes Leben gearbeitet hast.“

„Vermutlich nicht.“

„Ich weiß im Moment nicht, wie es weiter gehen soll.“

„Gernot, wenn es wirklich nicht stimmt, was man dir unterstellt.“

„Wenn ...“

Gernot sieht Ingrid geschockt an.

„... du vertraust mir also auch nicht mehr.“

„Das ist nicht wahr ... aber du redest ja nicht mit mir.“

„Ich hab schon wieder alles falsch gemacht.“

„Gernot, du musst erstmal zu Ruhe kommen ... sonst macht dich das alles kaputt.“

„Leichter gesagt, als getan.“

„Am besten fangen wir gleich damit an.“

Gernot sieht Ingrid fragend an. Diese zieht sich ihre Schuhe aus, legt die Beine auf die Couch und lehnt sich mit dem Rücken an die Armlehne.

„... komm her.“

Gernot rutscht näher zu Ingrid und lässt sich von ihr in die Arme nehmen. Als sie ihre Arme um seinen Oberkörper legt, spürt sie wie angespannt er ist. Beruhigend streicht Ingrid mit der Hand über Gernots Brust. Es dauert einige Zeit bis sich Gernot entspannt. Die ganze Zeit über sagt keiner von beiden etwas. Gernot hält die Augen geschlossen und genießt es in Ingrid's Armen zu liegen.

„Ich bin so froh, dass du da bist.“

„Obwohl du allein sein wolltest.“

„Ist das so abwegig ... ich komme mir in meiner eigenen Klinik vor wie ein Fremder.“

„Steigerst du dich nicht zu sehr in die Sache hinein.“

„Du sitzt doch an der Quelle ... du weißt doch, was geredet wird.“

„Ja, das weiß ich.“

„Und wie geht es dir dabei ... die Frau des Mannes zu sein, dem hier niemand mehr glaubt und vertraut.“

„Mir ist egal, was die Leute reden ... ich vertraue dir.“

„Es tut gut das zu hören.“

Gernot wendet Ingrid sein Gesicht zu und lehnt seine Stirn an ihre Wange.

„Ich werde immer zu dir stehen ... egal, was passiert.“

„Und wenn ich gezwungen bin hier aufzuhören.“

„Dann werden wir gemeinsam die Rente genießen... aber denkst du es wird wirklich so weit kommen.“

„Ich fürchte das liegt nicht mehr in meiner Hand.“

„Ich bin mir sicher es kommt alles wieder in Ordnung.“

„Im Moment ist mir alles egal ... ich hab keine Kraft mehr.“

Ingrid tut es weh Gernot so mutlos zu erleben. Doch zumindest ist sie froh, dass er zugelassen hat, dass sie ihm beisteht. Wie groß Gernots Erschöpfung ist, zeigt sich deutlich, da er schon nach ein paar Minuten in Ingrids Armen einschläft. Auch Ingrid döst einige Minuten später ein. Erst als Ingrid sich etwas bewegt, wacht auch Gernot auf.

„Bin ich tatsächlich eingeschlafen.“

„Ja“

Gernot sieht auf die Uhr.

„Du meine Güte ... es ist ja schon drei Uhr morgens... warum hast du mich nicht geweckt?“

„Du hast so ruhig geschlafen ... das war dringend notwendig.“

„Und jetzt?“

„Da es ohnehin schon so früh am Morgen ist, würde ich sagen wir bleiben hier.“

„Dann sollten wir es uns bequemer machen ... ich erdrück dich ja.“

„Halb so schlimm.“

Gernot richtet sich etwas auf damit Ingrid sich bequemer hinlegen kann. Er legt sich neben sie woraufhin Ingrid ihren Kopf auf Gernots Schulter legt. Beide spüren, wie angespannt der jeweils andere ist. Allmählich entspannen sich aber alle beide, weshalb sich Ingrid enger an Gernot schmiegt und er seine Arme um sie legt; jedoch keiner von beiden sagt etwas. Als Ingrid ihr Gesicht noch näher an Gernots Halsbeuge legt, steigt ihr der Duft von seinem Rasierwasser in die Nase. Das Gefühl einer unbeschwerten Zeit macht sich in ihr breit, weshalb sie ganz unbewusst die obersten Knöpfe an seinem Hemd öffnet und ihre Hand auf seine nackte Brust legt.

Sie spürt an seinen unregelmäßigen Atemzügen, dass er noch nicht schläft. Als sie ihre Fingerspitzen weiter über seine Brust gleiten lässt, legt Gernot seine Hand auf ihre und hält sie fest. Er hält einen Moment inne und wendet ihr dann sein Gesicht zu. Einen Moment lang sehen sich die beiden an, doch dann weicht Ingrid seinem Blick aus.

„Tut mir leid ... ich hatte meine Gefühle nicht mehr unter Kontrolle.“

Ingrid will ihre Hand unter Gernots hervorziehen, doch er hält sie fest. Er dreht sich zur Seite sodass Ingrid halb unter ihm zu liegen kommt. Er nimmt seine Hand von ihrer und schiebt sie sanft um ihre Taille. Die ganze Zeit über sieht Ingrid in Gernots Augen; sie versucht in Gernots Augen zu erkennen, was in ihm vorgeht.

„Gefühle muss man zulassen.“

„Das sind ja ganz neue Töne, Herr Professor.“

„Ich finde ich hab endlich das Richtige gesagt.“

Gernot lässt Ingrid darauf nichts mehr erwidern, sondern küsst sie zärtlich. Liebevoll streicht er über ihre Seite und schiebt seine Hand langsam unter ihr T-Shirt. Ingrid löst sich etwas von Gernot und lächelt ihn verschmitzt an.

„Gernot, was wird das hier?“

„Wonach sieht es denn aus?“

„Ich kann dir nur sagen, wonach es sich anfühlt.“

Anstatt etwas zu sagen küsst Gernot zärtlich Ingrids Hals.

„... ist es dafür nicht schon etwas spät.“

„Kann es dafür zu spät sein.“

„Aber hier in deinem Büro ... wenn jemand reinkommt.“

„Wer soll denn reinkommen ... um diese Zeit.“

„Stimmt auch wieder.“

Ingrid schiebt ihre Hand in Gernots Nacken und zieht ihn näher an sich, um ihn zärtlich zu küssen. Langsam beginnt sie sein Hemd weiter aufzuknöpfen. Prüfend sieht sie in seine Augen, denn noch immer fürchtet sie, Gernot könnte sich wieder vor ihr zurück ziehen. Doch in dieser Nacht lässt Gernot Ingrid deutlich spüren, was er für sie empfindet.

Wie schon vor einigen Tagen sind Gernot und Ingrid am folgenden Tag sehr unausgeschlafen. Sie versuchen trotzdem ihr Bestes zu geben, da bereits das Wochenende vor der Tür steht.

Am Samstagmorgen können die beiden zur Abwechslung mal richtig ausschlafen, was sie auch ausgiebig nutzen. Sie kommen erst so spät aus dem Bett, dass sie beschließen das Mittagessen ausfallen zu lassen und stattdessen das Frühstück auf der Terrasse auszudehnen.

Entspannt lehnt sich Gernot zurück und schließt die Augen.

„Ein herrlicher Tag heute.“

Ingrid betrachtet Gernot nachdenklich und legt dann ihre Hand auf seine.

„Ich hab dich lange nicht mehr so entspannt gesehen.“

Gernot öffnet die Augen und sieht Ingrid an.

„Mir würde es nur halb so gut gehen, wenn du nicht bei mir wärst.“

„Charmeur...“

Doch so, wie Gernot sie jetzt ansieht, glaubt sie ihm jedes Wort. Aber trotzdem sind da immer noch die Gedanken an ihr nächtliches Gespräch.

„... möchtest du noch Kaffee?“

„Ja, sehr gern.“

Ingrid steht auf und geht in die Küche. Als sie zurückkommt, steht Gernot mit dem Rücken zu ihr am Rand der Terrasse. Sie stellt die Tasse ab und kommt langsam näher. Gernot dreht sich um und geht ihr entgegen. Als sie voreinander stehen bleiben, legt Gernot seine Arme um Ingrids Taille.

„Was ist los?“

„Nichts, alles in Ordnung.“

„Komm schon, raus damit ... worüber denkst du nach, mein Schatz.“

„Über die Nacht in deinem Büro.“

„Also ich denke mit Freude daran zurück ... bei dir scheint das anders zu sein.“

„Unsinn, es war sehr schön, nur ...“

„Nur ...“

Gernot sieht Ingrid erwartungsvoll an.

„Du hast gesagt, man muss Gefühle zulassen.“

„Ja, was ist falsch daran?“

„Nichts ... ich frage mich nur, woher dieser plötzliche Sinneswandel kommt.“

„Einerseits hab ich in der letzten Zeit sehr viel nachgedacht ... über uns und unsere Beziehung ... du weißt was dabei heraus gekommen ist ... aber hauptsächlich hab ich auf mein Herz gehört.“

„Und was sagt dein Herz?“

„Ich hab gespürt, wie sehr ich dich brauche.“

„Deine Angst vor zu viel Nähe.“

„War absoluter Blödsinn ... ich war ein Idiot.“

„Weißt du was ... ich liebe dich trotzdem.“

„Das will ich doch hoffen.“

Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an, zieht sie ganz eng an sich und küsst sie zärtlich. Unterbrochen werden die beiden erst, als sich jemand räuspert.

„Tut mir leid, dass ich euch störe.“

„Helmut ...“

„Herr Simoni.“

„... das ist aber eine Überraschung.“

„Ich hätte doch vorher anrufen sollen ... ich störe wohl.“

„Ach was ... komm her und setz dich.“

„Seid ihr sicher?“

„Natürlich.“

„Möchten Sie etwas trinken ... Kaffee, Tee...“

„Kaffee bitte.“

Während Ingrid ins Haus geht, setzen sich die beiden Männer. Kurz darauf kommt Ingrid mit einer Tasse zurück und setzt sich zu den beiden.

„Was führt dich zu uns.“

„Nichts bestimmtes ... ich wollte einfach nur mal sehen, wie es euch so geht.“

„Uns geht's gut ... oder, mein Schatz.“

Gernot sieht Ingrid fragend an und legt seine Hand auf ihre.

„Sehr gut sogar.“

„Das sieht man euch auch an.“

„So, findest du?“

„Ehrlich gesagt, ich hab dich noch nie so erlebt.“

„Wie?“

Gernot sieht seinen Bruder neugierig an.

„Ihr wirkt so vertraut ... und offensichtlich seid ihr euch sehr nahe.“

„Ja und das ist auch gut so.“

Gernot lächelt Ingrid liebevoll an und drückt sanft ihre Hand.

„Oh ja ... es ist schön, wenn man einen Menschen hat, der einem so nahe ist.“

„Das hat bei unserem Treffen neulich aber ganz anders geklungen.“

„Inwiefern?“

„Du wolltest doch nie wieder jemanden so nahe an dich heran lassen und du hast auch mir geraten, ich soll mir mehr Zeit für mich nehmen.“

„Das erste gilt für mich ... mit dem zweiten hast du recht.“

„Für mich hängen diese zwei Dinge aber zusammen.“

„Im Gegenteil ... das eine hat mit dem anderen nur bedingt zu tun.“

„Der Meinung bin ich auch.“

Gernot sieht Ingrid überrascht an

„... ich hab dich so oft gebeten dir mehr Zeit für dich zu nehmen.“

„Aber du hast mich gebraucht ... ich wollte für dich da sein.“

„Natürlich hab ich dich gebraucht ... ich tu das immer noch ... aber ich hab auch gespürt, dass du Zeit für dich brauchst.“

Helmut sieht die beiden entschuldigend an.

„Tut mir leid ... ich wollte keine Diskussion zwischen euch provozieren.“

„Schon in Ordnung ... Sie haben ja Recht.“

„Mich hast du mit deinen Bemerkungen ziemlich aus dem Konzept gebracht.“

„Das war nicht meine Absicht ... aber ich hab eben gemerkt, wie gut dich deine Frau kennt ... du hast es nicht notwendig von mir Beziehungstipps zu bekommen.“

„Früher hätte ich besser auf dich gehört, aber dieses Mal hätte ich es besser lassen sollen.“

„Warum.“

„Ich hab dich beim Wort genommen und hab Ingrid damit ziemlich weh getan.“

Gernot sieht Ingrid entschuldigend an.

„Ehrlich gesagt ... bei euch beiden mach ich mir keine Sorgen, dass sich das nicht wieder einrenkt.“

„Das hat es zum Glück schon.“

„Ihr beide macht auch keinen zerstrittenen Eindruck.“

„Ganz im Gegenteil.“

Gernot beugt sich näher zu Ingrid und gibt ihr einen sanften Kuss.

„Wilde Ehen halten offensichtlich nicht nur jung, sondern auch verliebt, wie am ersten Tag.“

„Wilde Ehe ... stört dich, dass wir nicht verheiratet sind?“

„Mich ... um Himmels Willen nein.“

„Warum erwähnst du es dann?“

„Na ja ... jemand in deiner Position.“

„So was ist mir mittlerweile vollkommen egal ... wir heiraten, weil wir uns lieben und es wollen ... aber bestimmt nicht, weil es von uns erwartet wird.“

Ingrid tippt Gernot auf den Arm.

„Gernot, hab ich irgendetwas verpasst ... wir heiraten?“

„Das hab ich doch gar nicht gesagt?“

„Hat aber so geklungen.“

„Finde ich auch.“

Gernot sieht erst Ingrid dann seinen Bruder etwas irritiert an.

„Man weiß ja nie was kommt.“

Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an.

„Wie darf ich denn das verstehen?“

Gernot wendet sich an seinen Bruder.

„Würdest du im Fall der Fälle mein Trauzeuge sein?“

„Sehr gern, aber ...“

„Keine Sorge ... ich kläre das schon.“

„Dann lass ich euch mal besser allein ...“

„Du willst schon gehen?“

„Ja ... danke für den Kaffee ... wir sehen uns bestimmt bald wieder.“

„Wiedersehen.“

„Machs gut, Helmut.“

Als Helmut hinter der Hausecke verschwunden ist, steht auch Ingrid auf und greift nach den leeren Tassen. Gernot sieht sie überrascht an.

„Wo willst du hin?“

„Ich bring die Tassen in die Küche.“

„Jetzt?“

„Warum denn nicht.“

Gernot nimmt Ingrid die Tasse aus der Hand und zieht sie dann auf seinen Schoß.

„Ich denke wir sollten reden.“

Ingrid weicht Gernots Blick aus.

„Gernot, dieses Thema hatten wir doch schon.“

„Das stimmt ... aber seither ist sehr viel passiert.“

„Gernot, ich will nicht heiraten, nur weil das die logische Konsequenz einer langjährigen Beziehung ist.“

„Ingrid, deswegen würde ich auch nicht heiraten wollen ... aber je mehr ich darüber nachdenke, umso klarer wird mir, dass ich mir wünsche, dass wir heiraten.“

„Warum?“

„Weil ich dich liebe, weil ich den Rest meines Lebens mit dir zusammen sein will.“

„Aber ein Trauschein ändert daran doch nichts.“

„Natürlich nicht ... aber es ist ein anderes Gefühl der Verbundenheit...“

Gernot zieht Ingrids Hand an seine Lippen und küsst diese. Ingrid kann nun gar nicht anders, als in Gernots Augen zu sehen.

„ ... ich will dir diesen Ring anstecken und diesen Tag zum schönsten unseres Lebens machen.“

Bei Gernots Worten kann Ingrid die Tränen nicht mehr zurückhalten. Gernot streicht ihr diese sanft aus dem Gesicht.

„... nicht weinen, Liebling.“

„Ich kann aber nicht anders.“

Gernot legt seine Arme um Ingrid und zieht sie enger an sich. Unglaublich zärtlich beginnt er sie zu küssen. Auch Ingrid legt ihre Arme um ihn und streicht zärtlich über seinen Nacken. Nach diesem langen und unglaublich zärtlichen Kuss lehnt Ingrid ihre Stirn an Gernots und schließt die Augen.

„Was machst du bloß mit mir?“

Gernot beugt sich wieder etwas vor und küsst Ingrids Hals. Sanft wandern seine Lippen zu ihrem Ohr.

„Ich liebe dich ...“

Er löst sich etwas von ihr, um ihr in die Augen sehen zu können.

„... willst du meine Frau werden?“

Ingrid streicht mit den Fingern sanft über Gernots Gesicht und küsst ihn zärtlich.

„Ja, das will ich.“

Als Ingrid das sagt, beginnen Gernots Augen zu strahlen. Er zieht Ingrid noch enger an sich. Leidenschaftlich beginnen sich die beiden zu küssen. In diesem Augenblick genießen die beiden ihr Glück, vergessen alles um sich herum, lassen alles hinter sich, was in den letzten Wochen und Monaten passiert ist.